



Jedermann (vorn: Tom Quaas) und der Tod (Johannes Krobbach) auf Jedermanns letztem Fest.

FOTO: RENÉ JUNGNICHEL

Mysterienspiel als tödliche Komödie des Menschseins

Der Festspielklassiker „Jedermann“ hatte Premiere auf der Felsenbühne Rathen.

Von Andreas Schwarze

Das für die wiederbelebten Meißner Burgfestspiele bereits 2016 inszenierte Open-Air-Kultstück „Jedermann“ von Hugo von Hoffmannsthal eroberte im Rahmen der neuen Spielplankonzeption nun auch die Naturbühne im Amselgrund. Das tragische Schauspiel erschuf der Dichter zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus mittelalterlichen englischen und deutschen Vorlagen und der Selbstreflexion seines Lebens und seiner moralischen Werte im Kontext zur kapitalistischen, gottvergessenen gesellschaftlichen Realität. Es wird seit seiner Etablierung bei den Salzburger Festspielen 1920 durch Max Reinhardt auf vielen Domtreppen und Burghöfen im deutschsprachigen Raum als Krone der Festspielkultur präsentiert.

Paradoxiertweise wird die Geschichte von der zerstörerischen Allmacht des Geldes sehr gern von wohlhabendem Publikum mit besonders teuren Darstellern konsumiert. Die Verkörperung des Jedermann gilt als Ritterschlag für Schauspieler, die der Bühlschaft öffnet jungen aufstrebenden Schauspielerinnen die Tore zum Starruhm.

Auf den ersten Blick erscheint das Werk in Inhalt und Form jedoch als angestaubte antiquarische Spe-

zialität für Theaterenthusiasten. In dem dramatischen Dauerbrenner werden konservative und religiöse Prinzipien auf ein buntes, altddeutsches Figurentheater projiziert und von der Bühne aufs Publikum zurückgeworfen, auf dass es die Verwerflichkeit seines gegenwärtigen sündigen Tuns im Hinblick auf den Tod überdenke. All das wird in einer sperrigen, ans Mittelhochdeutsche angelehnten Kunstsprache in Knittelversen ähnlichem Maß abgehandelt.

Wenn nun, wie an jenem lauschigen Sommerabend in Rathen, die Zuschauerinnen und Zuschauer aller Altersgruppen am Ende der Premiere in begeistertem Applaus und Bravo-Rufe ausbrechen, liegen die Gründe in einer fabelhaft heutigen Metamorphose des Stoffes und der Vorlage durch das Inszenierungsteam. Peter Kube (Regie), Manuel Schöbel (Dramaturgie) sowie Mu-Yi Chen und Norbert Kegel (Choreographie) haben ein Denkmal des Theaters vom Sockel geholt und wieder zum Volksstück gemacht. Im innovativen Pakt mit Bühnen-Urgewalt Tom Quaas (Jedermann) gelang es dem Regisseur, Hoffmannsthals Verse in einen Sprachduktus zu überführen, der ihre altertümlichen Wendungen hinter den modernen sprachlichen und szeni-

schen Ausdruck zurücktreten lässt. Dramaturgische Veränderungen der Szenenfolge des Originals steigern die Bühnenwirksamkeit.

Durch die Einbeziehung der Band The Purgatorators (eng. purgatory - Fegefeuer) mit Eigenkompositionen und Arrangements werden spritzige Musical-Einlagen und ganz neue szenisch-tänzerische Gleichnisse anstatt moralinsaurer Belehrung möglich. Ein großes Ensemble aus Tänzerinnen, Komparsen und Studierenden der Theaterakademie Sachsen holt das Weihe-spiel auf den Boden der Volksnähe zurück und erweitert es engagiert und lustvoll zur Show. Die Zusammenlegung der Figuren von Tod und Spielansager machen den Tod (Johannes Krobbach) zum faszinierenden Maitre de Plaisir und Master of Disaster in einer Person. Er ist der Entertainer auf Jedermanns Fest zu Beginn und auch der erbarmungslose Rufer, der Jedermann fast in den Irrsinn treibt.

Es ist Peter Kubes ganz persönliche Version eines Totentanzes 2022, der erkannt hat, dass der Tod – von Menschen, Tieren und Natur – längst in vielen Bereichen der wahren Zeremonienmeister unseres komfortablen Lebens geworden ist. Krobbach ist brillant in seiner Rolle, rockt aggressiv, verführerisch und

kraftvoll Szene und Gesangstil. Dabei assistieren ihm Amanda Mitrevski und Jonatan Bartsch von der nächsten Tänzer-Generation der MuNo-Productions in humorvollen und ausdrucksstarken Choreographien.

Das „Jedermann“-Universum muss man ausfüllen, beherrschen und bis zur Selbstaufgabe durchleiden können. Tom Quaas stürzt sich hinein, mit allen Fasern seines Körpers, seiner Seele, mit allen Mitteln seiner überreichen Schauspielerehr-fahrung. Man glaubt ihm den egozentrischen, kalten Geldmann ebenso wie das wimmernde, verlassene Menschenkind, man ist hingerrissen von seinem Liebesfeuer und schaudert vor seinem Wahn. An seiner Seite, voller jugendlicher Leidenschaft und naiver Hingabe, Sandra Maria Huimann als Buhlschaft. Sie beherrscht eine Art spektakulärer, klarer dramatischer Darstellung, die angreift und fesselt. Ihre Tänze mit Jedermann und mit dem Tod knistern vor Spannung und Ekstase. Quaas schafft Welten in sparsamster Dekoration (Bühne/Kostüme Stefan Wiel) und lässt seine Partner zu Höchstform auflaufen. Sein ölig-serviler Gesell (Frank Siebers), der deftige Mammon (Tom Hantschel) oder Renat Saffiulin und Moritz Gabriel mit ihrer herrlich

schrägen Gestaltung mehrerer Nebenfiguren machen diese Stückfassung besonders und sehenswert. Anke Teickner als Jedermanns Mutter gelingt der Spagat zwischen dröger Mahnerin und komischer Alter großartig, die Szenen mit ihrem Sohn sind echte Kabinettstückchen. Dass Gott eine Frau sein muss, beweist Cornelia Kaupert mit einer sehr überzeugenden, verhalten-eindringlichen Spielweise, eine der vielen positiven Überraschungen des Abends, wie ebenfalls die anregende Darstellung der Allegorien für Werke (Julia Rani) und Glaube (Sophie Lüpfer) Jedermanns. In ihrer Begleitung und mit der schonungslosen Erkenntnis der Wahrheit über sich und die Welt begibt er sich befreit und dankbar auf seinen letzten Weg. Hier wird die religiöse Botschaft des Originals zur gegenwartstauglichen Allegorie unserer Frage nach dem Sinn des Lebens und der Hoffnung auf Nächstenliebe und Gerechtigkeit. Regisseur Kube drängt uns keine Ansichten auf. Aber er möchte uns dazu verführen, wirklich die Augen aufzumachen, wenn wir uns im Spiegel betrachten.

nächste Aufführungen: 6. August, 19.30 Uhr & 7. August 19 Uhr; www.landesbuehnen-sachsen.de